26./27. Mai 2020

**Ausbau von Gymnasien (Drucksache G-20/053)**

**Erweiterung Berthold-Gymnasium (Drucksache G-20/054)**

Redeteil 1

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

sehr geehrte Damen und Herren!

[Der geplante Erweiterungsbau des Berthold-Gymnasiums ruft bei mir ungute Erinnerungen hervor. Lassen Sie mich mal ein bißchen in der Vergangenheit kramen – speziell zu bestimmten Entscheidungen des Gemeinderates. Als ich 1966 am Kepler-Gymnasium - das damals zentrumsnah und ideal an einer Straßenbahnhaltestelle der Habsburgerstraße gelegen war - eingeschult wurde, gab es vier Sextas, also vier 5. Klassen. Trotz dieser Vierzügigkeit waren wir in unserer Klasse 44 Schüler. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es bereits Anfang der 1970er Jahre Erweiterungspläne für das Kepler gab. Ich erinnere mich noch gut, wie uns unser Zeichenlehrer diese Pläne vorstellte. Diese Erweiterungspläne versanken allerdings unverständlicherweise in der Versenkung. Stattdessen wurde dann Mitte der 1990er Jahre auf Betreiben von SPD-Oberbürgermeister Böhme und SPD-Schulbürgermeister Landsberg das genaue Gegenteil beschlossen, nämlich das Kepler-Gymnasium zugunsten eines neuen Gymnasiums im Rieselfeld abzureißen – zum Entsetzen vieler damaliger und ehemaliger Schüler, die ihr „Kepler“ liebten, diesen schönen Jugendstilbau, zum Entsetzen des Bürgervereins Herdern und zum Entsetzen der ganzen Stadt. Auch der damalige CDU-Baubürgermeister Sven von Ungern-Sternberg, der sich im BZ-Interview vom 23. Mai 2020 von der Nachkriegs-Abrisspolitik Freiburgs distanziert, hat einen der schlimmsten Sündenfälle der städtischen Abrisspolitik offensichtlich nicht verhindern wollen. Denn als Baubürgermeister hätte er da schon ein gewichtiges Wort mitreden können. Allgemein wurde dieser Beschluss in der Bürgerschaft allein schon aufgrund des weiteren Zuzugs von Menschen nach Freiburg als eine kolossale Fehlentscheidung gehalten.

In das Kepler waren damals bereits 20 Mio. DM Sanierungskosten geflossen und nicht nur das imposante Treppenhaus, sondern auch der komplette Südflügel sorgfältig saniert worden. Mit oberschenkeldicken Leitungssträngen waren zudem Vorbereitungen getroffen worden, um das Kepler mit den neusten IT-Technologien auszurüsten. Grund für den Abriss war, dass der Haushalt mal wieder ausgeglichen werden musste. Und da entschied man, das Kepler-Grundstück zu verkaufen und das Kepler abreißen zu lassen, in das man gerade 20 Mio. DM investiert hatte.

Statt also nochmals 20 Mio. DM in den Haupttrakt und den Nordflügel zu stecken, erlöste man durch den Verkauf 40 Mio. DM, mit denen man erleichtert den Haushalt für sage und schreibe ein Jahr ausgleichen konnte. Dass das Ganze eine Milchmädchenrechnung war, wurde spätestens dann klar, als man für die Sanierung des Droste-Hülshoff-Gymnasiums wenige Jahre später 16,5 Mio. Euro, also 33 Mio. DM ausgeben musste. Dieser 1967 fertiggestellte Betonbau erfährt wenig Akzeptanz in der Bevölkerung, war und ist wohl noch immer energetisch eine Katastrophe und er liegt abseits der Straßenbahn mitten in einem Wohngebiet.

Hätte man also in den 1990er Jahren das Kepler weiter saniert und dafür das Droste abgerissen, hätte man nicht nur 13 Mio. DM Sanierungskosten gespart, sondern hätte auch das Droste-Grundstück, ein Filetgrundstück mitten in Herdern, lukrativ vermarkten können.

Aber warum erzähle ich Ihnen von diesen 25 Jahre alten Vorgängen? Ganz einfach: Weil wir uns mit den Auswirkungen einer solchen unsinnigen Entscheidung hier und heute immer noch auseinandersetzen müssen. Das Kepler war umgeben von einem Parkplatz, zwei großzügigen, wenig genutzten Hartplätzen und einem nicht mehr genutzten Schulgarten. Es wäre ein Klacks gewesen, dort den nun am Berthold-Gymnasium auf wesentlich weniger Fläche vorgesehenen Erweiterungsbau unterzubringen. Und das Kepler war naturwissenschaftlich ausgerichtet, man hätte also - anders als beim Berthold - bei einem naturwissenschaftlichen Erweiterungsbau Synergieeffekte bei der naturwissenschaftlichen Ausstattung gehabt.

Der Freiburger Gemeinderat hat nicht den allerbesten Ruf in der Bürgerschaft. Aber genau solche unsinnigen Entscheidungen, zu denen übrigens auch der im Jahr 2006 geplante Verkauf der Stadtbau gehört, sind es, die die Bürgerschaft an dem gesunden Menschenverstand und der Schwarmintelligenz des Gemeinderates oftmals zweifeln lassen.]

Redeteil 2

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

sehr geehrte Damen und Herren!

Nach der Vorlage „Ausbau von Gymnasien“ werden Stand heute in Dietenbach mindestens 4 Züge fehlen. Es ist mir klar, dass ein Stadtteil zwar eigene Kitas und Grundschulen beanspruchen kann, nach dem Motto „kurze Beine, kurze Wege“, dass dies aber nicht für weiterführende Schulen wie Gymnasien gilt. Allerdings sollte man bei einem neu geplanten Stadtteil doch versuchen, zumindest theoretisch einen Großteil der Schüler im Stadtteil selbst zu beschulen, schon zur Vermeidung von Verkehrsströmen. Nach der Beschlussvorlage fokussiert man sich nun aber in erster Linie auf ein Gymnasium am Tuniberg statt auf ein genügend großes Gymnasium in Dietenbach. Auf meine Nachfrage im Hauptausschuss hin erhielt ich die Antwort, dass ein Gymnasium am Tuniberg, dessen Realisierung ich ausdrücklich unterstütze, bereits mit genügend Schülern aus den Tuniberg-Gemeinden und aus dem Landkreis rechnen kann, für seinen Schulbetrieb auf Schüler aus Dietenbach somit gar nicht angewiesen wäre. Warum also wird die Zügigkeit in Dietenbach nicht dem Bedarf entsprechend erhöht?

Eine weitere Aussage im Hauptausschuss war, dass es für Gymnasiasten zumutbar sei, von Dietenbach mit dem Rad bis zum Tuniberg zu fahren, da man doch in 10 Minuten dort sei. Also, erstmal sind es mindestens 7 km, die man zurücklegen muss, da wäre bei 10 Minuten Fahrzeit eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 42 Stundenkilometern angesagt. Aber entscheidender ist, dass von diesen 7 km ca. 5 km durch Wälder und Felder führen. Wenn ich in Dietenbach Vater einer Schülerin wäre, wäre ich alles andere als fröhlich - besonders im Winter, wenn es morgens noch und abends schon wieder dunkel ist - meine Tochter mit dem Rad auf einer solchen Strecke zu wissen. Da würde ich mich sicher eher nach einem nähergelegenen Gymnasium in der Kernstadt umsehen.

Meine Damen und Herren, dieses ganze Manöver der Schülerverschiebung dient doch nur dem durchsichtigen Zweck, Kosten von Dietenbach weg zu verlagern.

Noch ein Wort zu Forderungen der Weingartner nach einem Gymnasium. Das alte Kepler-Gymnasium lag an der Habsburgerstraße in Herdern-Neuburg. Und ich war dort Schüler. In den 1960er Jahren sind die Familien vieler Keplerschüler, wie auch meine, aus der Innenstadt ins gerade neu entstehende Landwasser gezogen. Wir Keplerschüler haben die ganze 9jährige Schulzeit einen Weg von rund 7 km, meist mit dem Rad, zurücklegen müssen. Das ist ca. 2 bzw. 4mal so weit wie der Weg von Weingarten zum Theodor-Heuß-Gymnasium in St. Georgen bzw. zum Kepler-Gymnasium im Rieselfeld. Da haben wir uns über den langen Weg als Schüler keine großen Gedanken gemacht, das war einfach so. Man muss da mit Forderungen nach einem eigenen Gymnasium mal auf dem Teppich bleiben.

Und wenn man die Benachteiligung der Weingartner Schüler beklagt, dann wundert es mich, dass man sich dagegen sträubt, diese angeblich benachteiligten Schüler mit Schülern aus anderen Stadtteilen zu mischen. Denn gerade durch die Kontakte der Weingartner Kinder und Jugendlichen mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Stadtteilen werden doch Ungleichheiten am ehesten beseitigt. Ich halte daher ein Gymnasium in Weingarten gerade unter diesem Gesichtspunkt für nicht erstrebenswert.